

25-jähriges Jubiläum des Bad Wildunger Motorradclubs Highway Rider

# Eier-Mehl-Pampe adelt die „Kutte“ und ihren Träger

**BAD WILDUNGEN (iw).** Im Restaurant steht die Oma am Nebentisch auf, im Juweliergeschäft werden sie nicht bedient. Doch die Ablehnung der Öffentlichkeit hat auch Vorteile: „Auf Märkten oder Konzerten wird man nicht angerepelt und wenn doch, entschuldigen sich die Leute geradezu panikartig“, erzählt Doris Rossmann, Mitglied der Highway Rider. Der Bad Wildunger Motorradclub feiert am Wochenende sein 25-jähriges Bestehen mit einem Treffen in Albertshausen.

Die Highway Rider sehen sich nicht als „Rabauken in Leder“. In Discos wird oft verlangt, dass sie die Westen mit dem typisch rocker-düsteren Emblem auf dem Rücken abgeben, doch das würden sie nie tun. „Die Kutten sind unser Stolz“, erklärt Ralf Weidemann. Das

Rückenteil, Colour genannt, ist bei allen einheitlich. „Es ist ein Symbol, wie ein Ehering“, verdeutlicht Heike Anhalt. Sie und ihr Mann Michael haben sogar in „Kutten“ geheiratet. Michaels Kommentar: „Im Anzug arbeite ich doch schon.“ Stolz sind sie auf ihre Bikes. Original sind daran nur noch die Räder und der Tank. An Doris Rossmanns Redbike hängen ein Spaten und sogar der Unterkiefer eines Wildschweins.

Der Club ist wie eine Ersatzfamilie. An erster Stelle steht, dass man sich aufeinander verlassen kann und sich gegenseitig hilft, ob beim Reparieren der Motorräder oder beispielsweise beim Umzug. Bei Treffen sind schon mal die Mutter oder die Kinder dabei. Jeden Donnerstag trifft sich die „Lebensgemeinschaft“ Highway Rider zum Clubabend, und am Wochenende fahren sie



Die Highway Rider und ihr Stolz: die Maschinen. Die Clubmitglieder freuen sich darüber, dass sie an diesem Wochenende in Albertshausen mit Unterstützung des Dorfes feiern können. (Fotos: iw)



Die Kutte ist für die Biker ein Symbol der Verbundenheit, wie ein Ehering. Mit ihr dürfen die Mitglieder des Clubs alles anstellen, nur eines nicht: waschen.

gemeinsam zu anderen Clubs. Über Pfingsten geht es an die Nordsee oder zu anderen Zielen innerhalb Deutschlands. Im Vordergrund stehen dabei der Spaß am Fahren und das starke Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gruppe, nicht die Schnelligkeit. „Wir sehen auch, was am Rande der Straße ist“, sagt Heike Anhalt.

Seit 1977 gibt es die Highway Rider. Gründungsmitglieder sind keine mehr im Club, am längsten dabei sind Frank Beckmann (1980), Henning Simon (1981) und der heutige Präsident Falk Klein (1979). „Damals war Motorradfahren so etwas wie eine Jugendbewegung“, erzählen sie. Man hat zwischen 18 und 20 Jahren den Motorradführerschein gemacht, und es war damals

Kult, Motorrad zu fahren. Heute treten allenfalls Ältere ein, das Durchschnittsalter liegt um die 35 Jahre. „Die Jugendlichen haben heute andere Interessen“, meint Falk Klein.

Wer bei den Highway Ridern eintreten will, schaut sich den Club zunächst für vier Wochen an. Dies ist die so genannte Hängerzeit. Danach ist der „Prospect“ genannte Rocker-Azubi zunächst ein Jahr auf Probe dabei, bevor die anderen über seine Aufnahme entscheiden. Das Votum muss einstimmig sein.

„Die Chemie muss stimmen, wer sich nicht kameradschaftlich verhält, ist ganz schnell draußen“, sagt Doris Rossmann. Single-Frauen werden nicht aufgenommen, nach Meinung der Frauen

im Club sorgen die für zu viel Stress. Auch muss man sich zunächst den Vollmitgliedern unterordnen und unangenehmere Aufgaben, wie Bier holen oder den Aufwischdienst bei Partys, übernehmen. „Wir können aber auch mal über uns selber lachen“, grinst Ralf Weidemann. Bei Themenpartys wie dem italienischen Abend laufen dann schon mal italienische Opernarien auf der Toilette oder es wird Met für die Mittelalterparty gebraut.

Auch die „Einweihung“ der Kutte eines neuen Mitgliedes ist Pflicht. Über dem Anwärter entleeren die Vollmitglieder einen Eimer mit Eiern, Paniermehl oder abgelaufener Milch. Merke: Die Kutte darf nicht gewaschen werden.